

Geschäftsbericht 25/26

Schwestern Verband

Die helfen. Seit 1958.





Vorwort des Aufsichtsratsvorsitzenden 6

Bericht des Vorstandes 8
Der Schwesternverband in Zahlen 20
Personalentwicklung 22
Die Führungsstruktur 24
Die Unternehmensstruktur 26
Nachruf Prof. Dr. Heinrich Heß 27

Der Schwesternverband 28
Unsere Geschichte 1958 – 2026 34

Der Schwesternverband in den Regionen 38
Von der Selbstverwirklichung zu mehr Sinn im Leben 48
Ein Teil von mir 64

Impressum 71

FSC www.fsc.org MIX Papier | Fördert gute Waldnutzung FSC® C165908
produziert mit sozialer Verantwortung reha



► Sebastian Hahn, Aufsichtsratsvorsitzender

VORWORT DES AUFSICHTSRATSVORSITZENDEN

Verlässlichkeit ist ein zentraler Erfolgsfaktor.

Liebe Leserinnen und Leser,

selten zuvor war der Blick auf ein abgeschlossenes Geschäftsjahr so vielschichtig wie heute. Einerseits erleben wir weiterhin eine Pflege- und Sozialbranche unter massivem strukturellem Druck: Fachkräftemangel, hohe regulatorische Anforderungen, unzureichende Refinanzierung und eine insgesamt angespannte wirtschaftliche Lage prägen weiterhin den Alltag vieler Träger. Andererseits können wir für den Schwesternverband im Geschäftsjahr 2025 eine klare operative Trendwende feststellen. Diese Entwicklung ist kein Zufall, sie ist das Ergebnis konsequenter Steuerung, klarer Prioritäten und harter Arbeit auf allen Ebenen unseres Verbandes.

»Wir gestalten nicht nur den Status quo, sondern arbeiten aktiv an unserer Zukunftsfähigkeit.«

Gleichzeitig bleiben die Herausforderungen erheblich und es braucht eine Führung, die den Schwesternverband in einer Zeit signifikanter gesellschaftlicher und struktureller Veränderungen verlässlich navigiert. Vor diesem Hintergrund hat der Aufsichtsrat zu Beginn des Jahres 2026 bewusst ein Zeichen gesetzt und mit der vorzeitigen Verlängerung der Vorstandsverträge Kontinuität, Planungssicherheit und Stabilität in einer Phase geschaffen, in der Verlässlichkeit ein zentraler Erfolgsfaktor ist.

Was bei aller Strategie, allen Kennzahlen und Steuerungsinstrumenten niemals aus unserem Blick geraten darf, sind die Menschen. Die operative Verbesserung 2025/2026 wäre ohne den außergewöhnlichen Einsatz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht möglich gewesen. Viele von ihnen arbeiten seit Jahren unter hoher Belastung, tragen Verantwortung in herausfordernden Situationen und begegnen den ihnen anvertrauten Menschen täglich mit Professionalität, Empathie und Würde. Dieser Einsatz ist nicht selbstverständlich. Er verdient Anerkennung und er verpflichtet uns als Aufsichtsrat und als Führung, die Rahmenbedingungen weiter zu verbessern, wo immer es möglich ist.

Der Schwesternverband hat in seiner Geschichte immer wieder bewiesen, dass er sich an veränderte Bedingungen anpassen kann, ohne seine Werte aus den Augen zu verlieren. Auch heute gilt: Wir gestalten nicht nur den Status quo, sondern arbeiten aktiv an unserer Zukunftsfähigkeit. Das bedeutet, wirtschaftliche Stabilisierung mit sozialer Verantwortung zu verbinden, Qualität zu sichern und gleichzeitig mutig neue Wege zu gehen.

Die kommenden Jahre werden anspruchsvoll bleiben, für unseren Verband wie für die gesamte Branche. Doch wir gehen diesen Weg mit Realismus, mit Zuversicht und mit einem klaren Anspruch an uns selbst: Verantwortung zu übernehmen, Stabilität zu schaffen und Perspektiven zu eröffnen.

Ich danke allen, die diesen Weg mitgehen, unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie unseren Partnern und Unterstützern. Gemeinsam sorgen wir dafür, dass der Schwesternverband auch in Zukunft das bleibt, was ihn seit vielen Jahrzehnten auszeichnet: eine verlässliche Gemeinschaft von und für Menschen.

Herzlichst,

Ihr Sebastian Hahn
Aufsichtsratsvorsitzender

Reformen der Sozialsysteme schaffen Verunsicherung

Liebe Leserinnen und Leser,

die Arbeit des Schwesternverbandes und der daraus resultierende wirtschaftliche Erfolg sind sehr stark abhängig von der Ausgestaltung der Sozialgesetze. Für das Jahr 2026 ist die Reform aller einschlägigen Sozialgesetze angekündigt worden. Das GKV-Beitragssatzstabilisierungsgesetz ist bereits verabschiedet, für die Pflegeversicherung liegt der Entwurf eines Pflegeneuordnungsgesetzes vor, die Eckpunkte einer Rentenreform liegen vor und Bund, Länder und Kommunen haben sich darauf verständigt, wie die gesetzlichen Grundlagen der Jugend- und Eingliederungshilfe noch in diesem Jahr verändert werden sollen. Ziele der Reformen sind u.a. die Stabilisierung der Beitragssätze zur Sozialversicherung und die Schließung der Deckungslücken in den Länder- und Kommunalhaushalten.

Wirtschaftlicher Erfolg stark abhängig von den Sozialgesetzen

Zuletzt in den Jahren 2017 und 2021 ist die gesetzliche Pflegeversicherung reformiert worden. Mit jeder dieser beiden Reformen sind Probleme nicht gelöst, sondern geschaffen worden, die nun mit der neuen Reform gelöst werden sollen. Mit der Reform von 2017 ist der Pflegebedürftigkeits-



► Thomas Dane, Vorstandsvorsitzender

begriff geändert worden. In der Folge ist die Zahl der Pflegebedürftigen in Deutschland bis 2024 um 65,2 % gestiegen und steigt weiter. Die Absicht des Gesetzgebers war das nicht. Ursache war ein schlecht gemachtes und von den Pflegekassen schlecht umgesetztes Gesetz. Jetzt soll der Zugang zu den Leistungen der Pflegeversicherung wieder erschwert werden.

Um die Eigenanteile der Pflegebedürftigen zu den Kosten der Pflege in stationären Einrichtungen zu begrenzen, wurden 2021 die Zuschläge für Pflegebedürftige eingeführt, die bereits länger in stationären Pflegeeinrichtungen leben. In den Jahren danach sind die Eigenanteile schneller gestiegen als bis 2021, aber die Zuschläge sollen künftig erst nach einer längeren Zeit in der Pflegeeinrichtung beansprucht werden können.

Tariftreuepflicht soll einige Jahre ausgesetzt werden

Ein Grund für den Anstieg der Eigenanteile der Pflegebedürftigen sind die sehr stark gestiegenen Löhne in der Pflege. Diese Lohnsteigerungen sind vor allem auf die in 2021 überhastet und ohne den notwendigen arbeitsrechtlichen Sachverstand eingeführte Tarifpflicht für Pflegeeinrichtungen zurückzuführen. Jetzt soll die Tariftreuepflicht einige Jahre ausgesetzt werden: wieder eine schlecht durchdachte gesetzliche Regelung.

Was birgt der Entwurf eines Pflegeneuordnungsgesetzes:

Einen erschwerten Zugang zu den Pflegegraden 1, 2 und 3 und damit zu den Leistungen der Pflegeversicherung; wer nicht wie bisher in Pflegegrad 3 eingestuft wird, sondern in Pflegegrad 2, für den sinkt zudem der Zuschuss der Pflegeversicherung.

Bei Pflegegrad 1 können künftig mit Ausnahme der Pflegebegleitung keine Leistungen mehr beansprucht werden.



Der Anspruch auf Leistungen der Kurzzeit- und Verhinderungspflege in Höhe von heute 3.539 Euro jährlich wird auf max. 2.285 Euro gesenkt und auf Akutsituationen beschränkt. Damit dürfte kaum noch jemand diese Leistung beanspruchen können, die bisher wesentlich zur Minderung der Belastungen durch die steigenden Eigenanteile der Versicherten beigetragen hat.

Gut ist: Die Leistungsbeträge der Pflegeversicherung werden endlich dynamisiert, sollen also regelmäßig an die Preissteigerung angepasst werden. Dies gilt aber dann für die gekürzten Leistungen und bedeutet, dass die dann noch höheren Eigenanteile für die Zukunft festgeschrieben sind.



Trotzdem soll in der Pflegeversicherung nicht nur gespart werden. Es soll mit der Pflegebegleitung einer neuer Dienst geschaffen werden, der durch jährliche Besuche zuhause lebende Pflegebedürftige präventionsorientiert beraten soll: die Pflegebegleitung. Dafür sollen 146 Euro für jeden der 5,5 Mio. zuhause lebenden Pflegebedürftigen bereitgestellt werden, das sind ca. 800 Millionen Euro, also ein höherer Betrag als die Einsparungen durch Streichung des Entlastungsbetrages für Pflegebedürftige mit Pflegegrad 1. Das sind über 10.000 Stellen für Pflegekassen oder Kommunen für einen Dienst mit fachlich nicht nachvollziehbaren Aufgaben. Hier wird auf Kosten der Beitragszahler Stellenvermehrung bei Kommunen und Pflegekassen betrieben. Für die Kosten muss die künftige Generation der Beitragszahler zur Pflegeversicherung aufkommen, wenn nach 2030 die Darlehen des Bundes an die Pflegeversicherung zurückgezahlt werden müssen.

In der Pflegeversicherung soll nicht nur gespart werden

Das kommt dabei raus, wenn obskur zusammengesetzte Kommissionen ohne hinreichende Beteiligung von wirklichen Experten Reformvorschläge hinter verschlossenen Türen entwickeln. Das birgt großes Frustrationspotential für Bürger, wenn sie die Umsetzung eines solchen Gesetzentwurfes dann erfahren müssen.
Den Schwesternverband hat die Einführung der Tariftreuepflicht in den Jahren 2022 bis 2024 viel Geld gekostet. Das ist der Grund für unsere Empörung über undurchdachte gesetzliche Regelungen. Die im Entwurf eines Pflegeneuordnungsgesetzes vorgesehenen Regelungen gefährden insbesondere die Tagespflege und die Leistungsfähigkeit ambulanter Pflegedienste. Sie lassen aber auch Deckungslücken bei stationären Pflegeeinrichtungen befürchten.

Nach den schwierigen Jahren 2022 bis 2024 hat der Schwesternverband 2025 sein wirtschaftliches Ergebnis um 17 Mio. Euro gegenüber dem Vorjahr steigern können. Das war ein Kraftakt. Und weil wir das bereits im Voraus wussten, haben wir dem Maßnahmenpaket zur wirtschaftlichen Konsolidierung des Schwesternverbandes 2023 genau diesen Namen gegeben. Dieser Kraftakt ist von allen Mitarbeitenden des Schwesternverbandes gemeinsam gestemmt worden. Für das Mittragen dieses Kraftaktes und das Mitwirken an dessen Umsetzung danke ich allen Mitarbeitenden des Schwesternverbandes auch an dieser Stelle ausdrücklich.

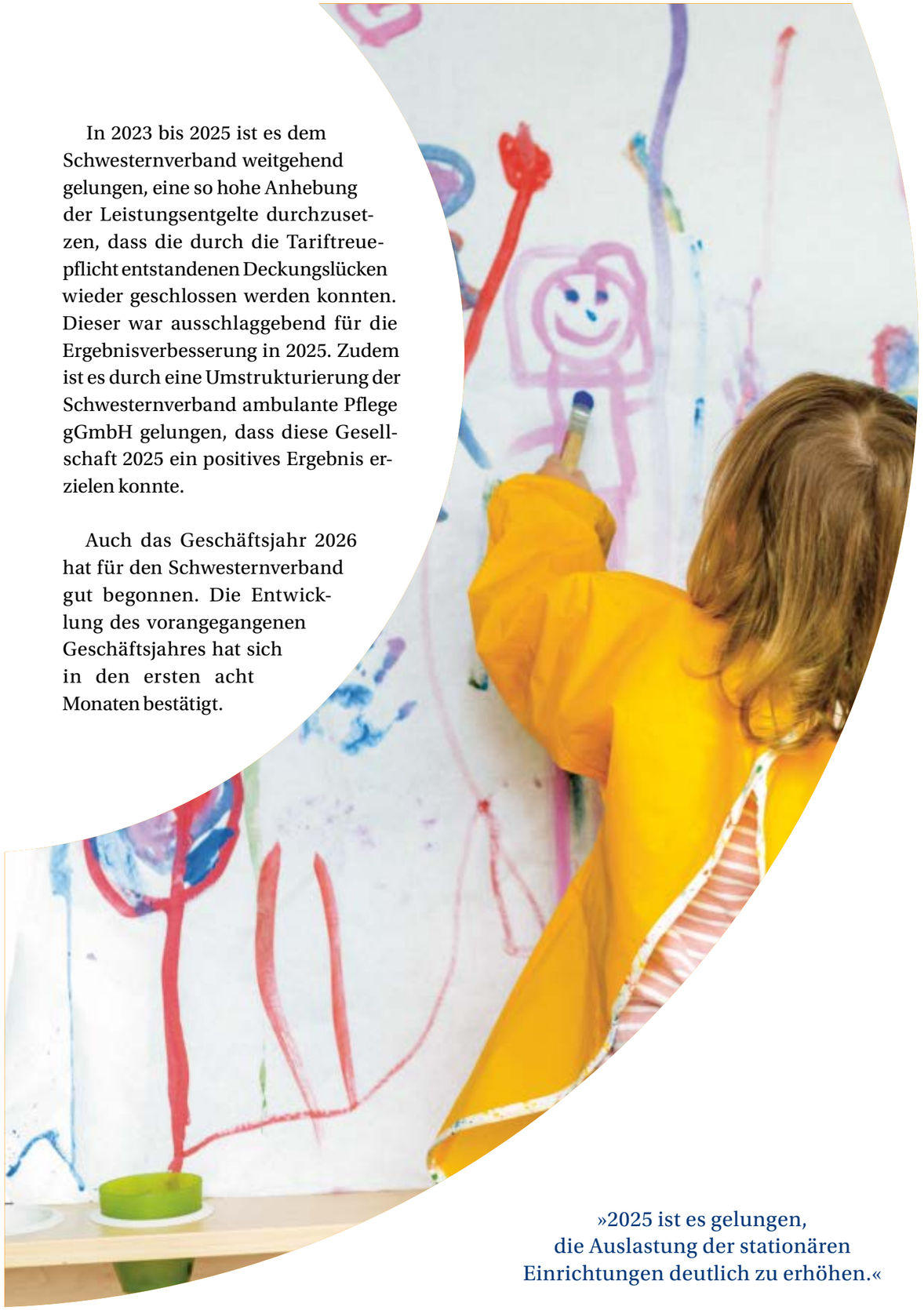
2025 ist es gelungen, die Auslastung der stationären Einrichtungen deutlich zu erhöhen. Es gibt im Schwesternverband keine Wohnbereiche, die aufgrund von Personalmangel stillgelegt sind. Weil bei fehlendem Personal keine Bewohner aufgenommen werden können, bleibt der Fachkräftemangel jedoch ein großes Risiko, auch für den Schwesternverband; denn auch wir können nicht alle Fachkraftstellen besetzen. Diese vakanten Stellen gleichen wir durch den Einsatz von Leiharbeitskräften aus. Die Mehrkosten für Leiharbeit sind nicht so hoch wie der Ertragsausfall, wenn Plätze wegen fehlender Fachkräfte nicht belegt werden können.

Internener Springerdienst „SchwesternJoker“ wächst stetig.

Dennoch arbeiten wir daran, den Einsatz von Leiharbeitskräften zu reduzieren. Zu diesem Zweck haben wir 2023 begonnen, den internen Springerdienst „SchwesternJoker“ aufzubauen, der stetig wächst und zunehmend dazu beiträgt, Leiharbeit zu ersetzen. Das Ziel ist es, auf Leiharbeit nahezu vollständig verzichten zu können. Bis Ende 2026 soll unser SchwesternJoker auf 40 Personen ausgebaut werden.

In 2023 bis 2025 ist es dem Schwesternverband weitgehend gelungen, eine so hohe Anhebung der Leistungsentgelte durchzusetzen, dass die durch die Tariftreuepflicht entstandenen Deckungslücken wieder geschlossen werden konnten. Dieser war ausschlaggebend für die Ergebnisverbesserung in 2025. Zudem ist es durch eine Umstrukturierung der Schwesternverband ambulante Pflege gGmbH gelungen, dass diese Gesellschaft 2025 ein positives Ergebnis erzielen konnte.

Auch das Geschäftsjahr 2026 hat für den Schwesternverband gut begonnen. Die Entwicklung des vorangegangenen Geschäftsjahres hat sich in den ersten acht Monaten bestätigt.



»2025 ist es gelungen,
die Auslastung der stationären
Einrichtungen deutlich zu erhöhen.«



Es zeigt sich jetzt die strukturelle Stärke des Schwesternverbandes, denn wir sind breit aufgestellt und verfügen über vergleichsweise moderne Einrichtungen. Die Konzentration auf den Ausbau der Angebote in Regionen, in denen der Schwesternverband bereits vertreten war, hat die Wirtschaftlichkeit der Angebote und die Wahrnehmung des Schwesternverbandes in den Regionen gestärkt.

Während der Schwesternverband sich in den anderen Regionen auf die ambulante, teilstationäre und stationäre Pflege konzentriert, hat der Verband in der Kernregion Saarland und angrenzendes Rheinland-Pfalz zwei weitere gewichtige Standbeine: In der sozialpsychiatrischen Betreuung in besonderen Wohnformen und ambulant sind wir Marktführer in der Region. Durch die 2009 begonnene Dezentralisierung unserer größten Einrichtung, der „Laurentiushöhe“ in Merzig-Schwemlingen, bauen wir diese Position aus, weil sich unser Angebot nicht mehr auf das westliche Saarland konzentriert. Diese Strategie zahlt sich insbesondere nach dem Zusammenbruch der psychiatrischen Klinik in Merzig aus.

Das andere gewichtige Standbein in unserer Kernregion ist die Betreuung von Menschen mit schwerst-mehrfachen Beeinträchtigungen, besonders herausforderndem Verhalten und/oder hohem Pflegebedarf. Unter diese Gruppe fallen insbesondere auch alt gewordene Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung. Hier gelingt es uns, Menschen angemessen zu betreuen, die andernorts aufgrund des hohen Unterstützungsbedarfes nicht integriert werden können.

Für die Zukunft gilt es, diese Stärken des Schwesternverbandes zu pflegen und weiterzuentwickeln. Dabei stehen wir im Wettbewerb mit anderen Anbietern im Pflege- und Gesundheitsbereich um qualifizierte Mitarbeiterinnen.
In der Sozialwirtschaft bedeutet Wettbewerb heute nicht mehr Wettbewerb um Klientinnen und Klienten, sondern Wettbewerb um qualifiziertes Personal.



Hier arbeiten wir seit einigen Jahren daran, uns als Träger zu positionieren, der besonders viel für die Weiterqualifizierung und persönliche Entwicklung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tut. Insbesondere in unserer Kernregion wird dies auch immer stärker wahrgenommen. Dabei kommt uns zugute, dass wir diese Ausrichtung durch das Angebot unserer Aus- und Fortbildungseinrichtungen auch glaubwürdig vermitteln können.

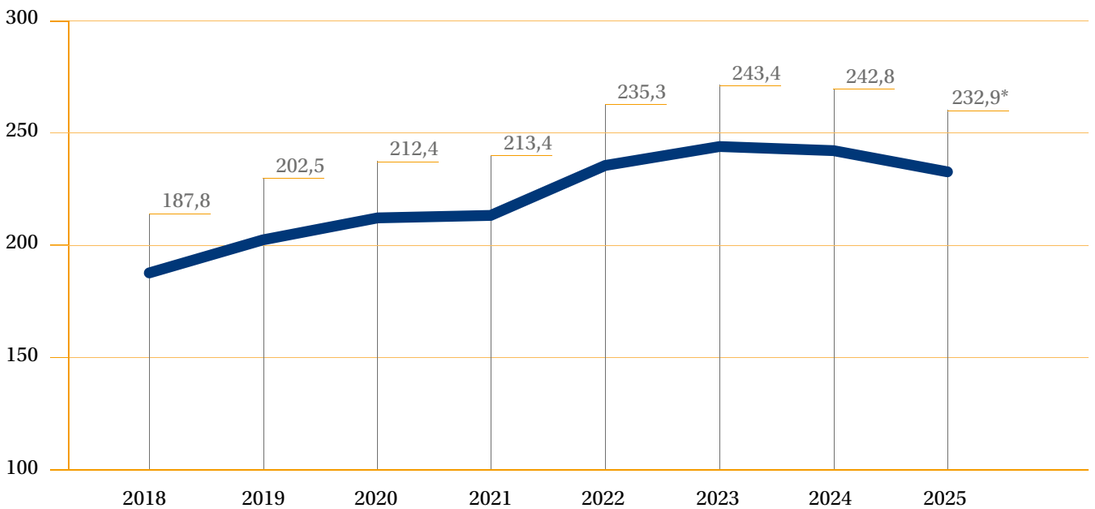
»Wichtig im Wettbewerb um motivierte Mitarbeitende sind verlässliche und gut organisierte innerbetriebliche Abläufe.«

Außerdem arbeiten wir an der Weiterentwicklung unserer Unternehmenskultur und der verlässlichen Umsetzung unserer Führungsgrundsätze. Wir wollen uns hier deutlich von vielen Mitbewerbenden unterscheiden. Auch hier wissen wir, dass dies inzwischen wahrgenommen wird. Aber dies bleibt eine große Herausforderung für alle Leitungskräfte im Unternehmen. Und wir erwarten von jeder Leitungskraft, dass sie sich auch persönlich bei der Umsetzung der Führungsgrundsätze weiterentwickelt. Strategisch wollen wir erreichen, dass sich Unternehmenskultur und Führungsgrundsätze auf das Betriebsklima an allen Standorten auszahlen und dazu beitragen, den Krankenstand und die Personalfluktuation zu reduzieren.

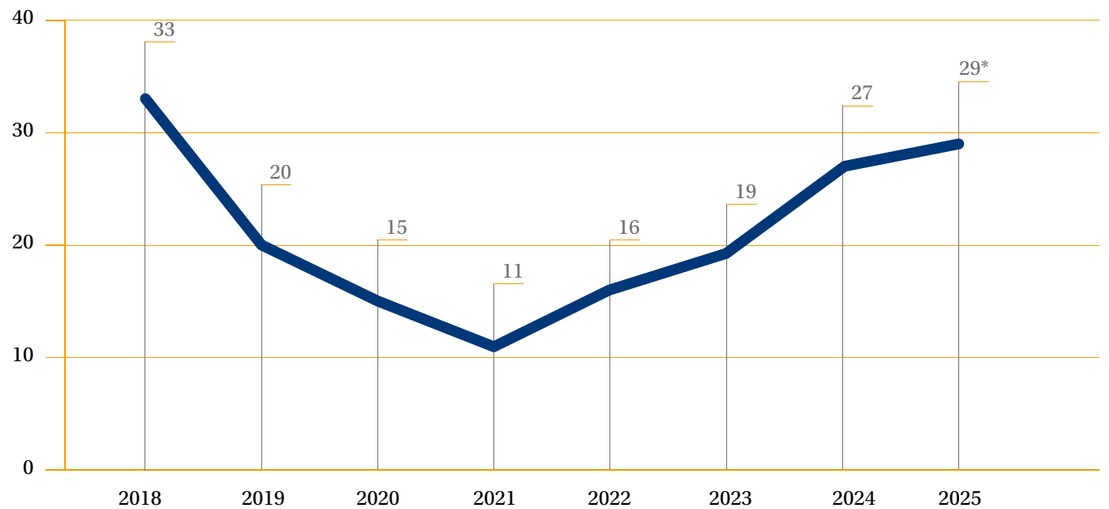
Wichtig im Wettbewerb um motivierte Mitarbeitende sind verlässliche und gut organisierte innerbetriebliche Abläufe: von der Dienstplanung über die Aufgabenverteilung bis hin zur Geschwindigkeit. Dies erfordert zum einen intelligente Lösungen, zum anderen eine sehr gute Zusammenarbeit aller Verantwortungstragenden im Unternehmen und wir müssen die Chancen, die die Digitalisierung bietet, zügig und durchdacht nutzen.

Die Entwicklung der Rahmenbedingungen für Pflege und Betreuung wird es uns allen schwerer machen: pflegebedürftigen und beeinträchtigten Menschen, deren Angehörigen, unseren Mitarbeitenden und unseren Partnern in allen Bereichen. Aber wir wissen um unsere Stärken und werden diese nutzen, um auch in den nächsten Jahren ein gewichtiger Anbieter sozialer Dienstleistungen zu sein. Packen wir es an!

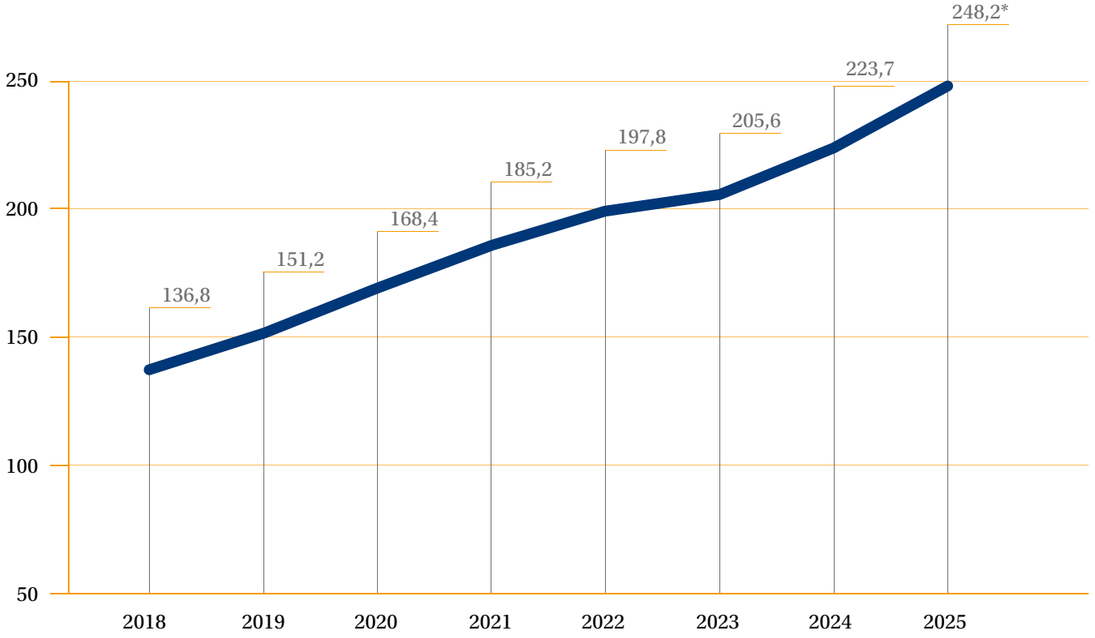
Der Schwesternverband **in Zahlen**



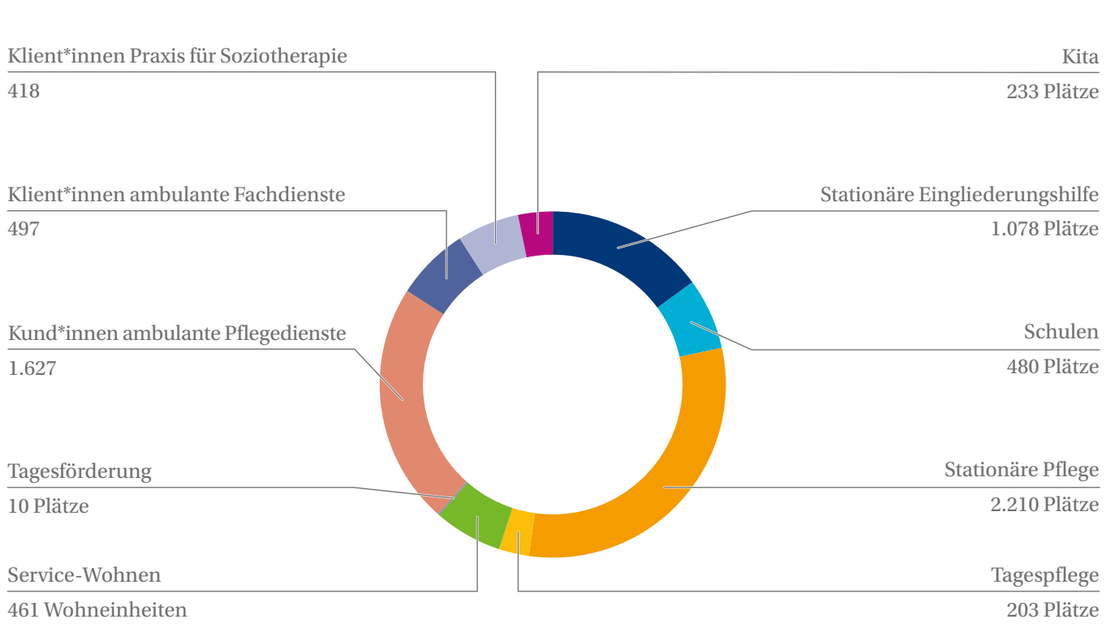
Entwicklung **Bilanzsumme Konzern** 2018 bis 2025 (in Mio. Euro)



Investitionsvolumen 2018 bis 2025 (in Mio. Euro)



Umsatzentwicklung Konzern 2018 bis 2025 (in Mio. Euro)



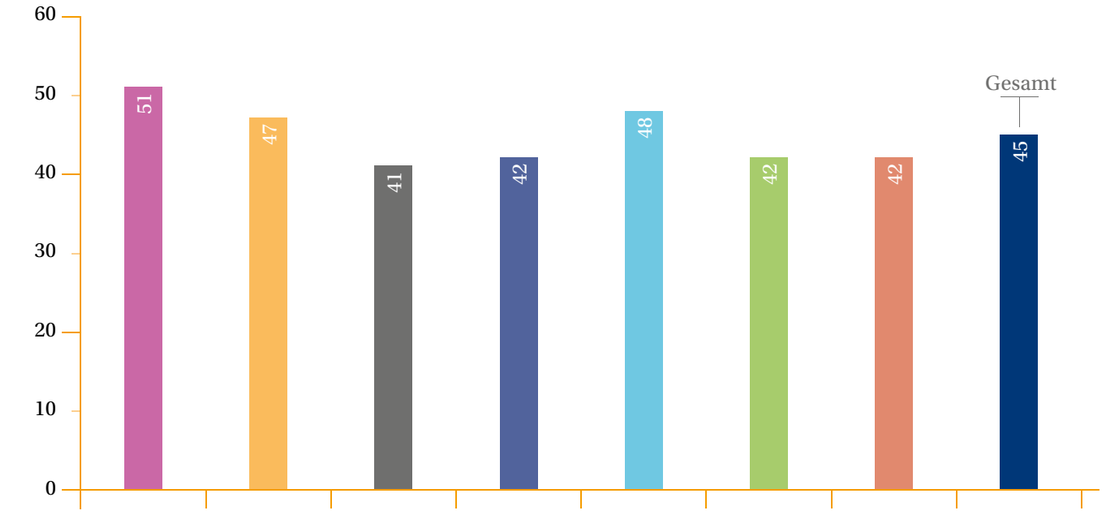
Aktuelle **Platzzahlen** (Stand 31.12.2025)

*Vorläufiges Ergebnis

*Vorläufiges Ergebnis

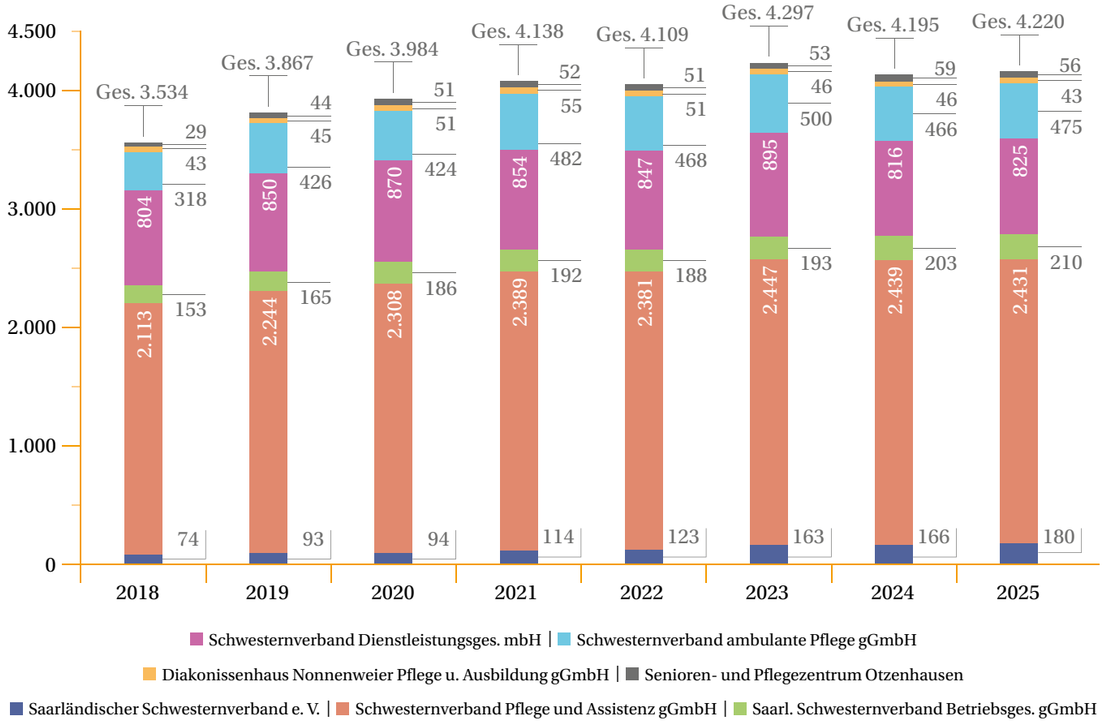
Personal **Entwicklung**



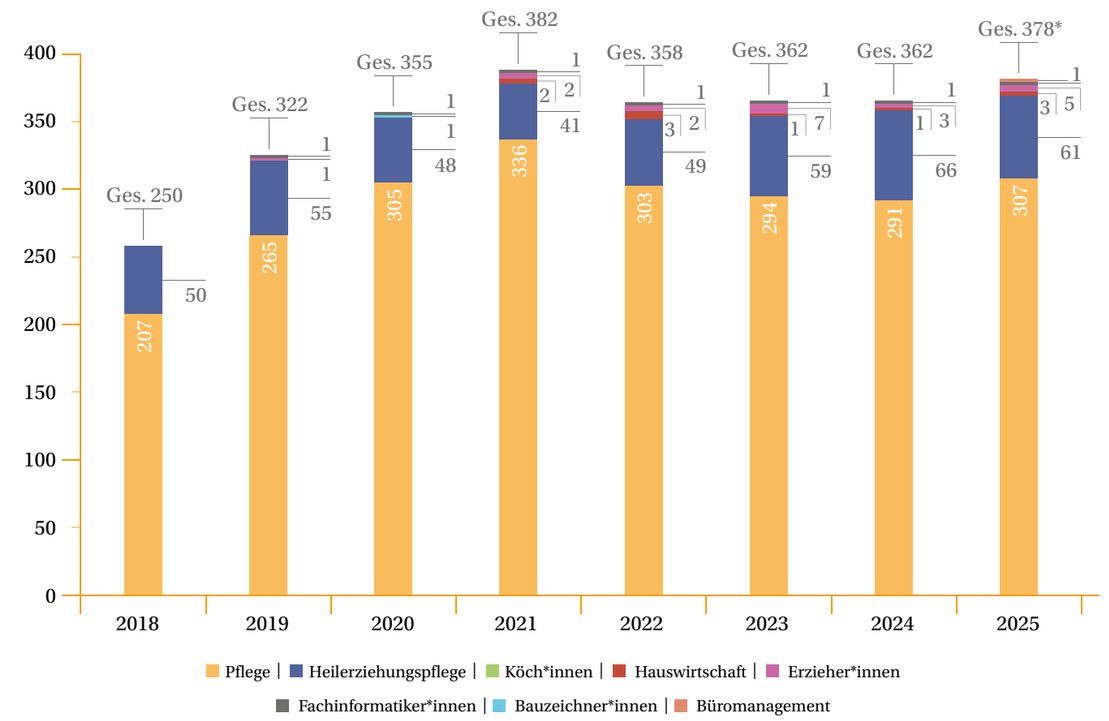


Altersdurchschnitt der Mitarbeitenden aller Gesellschaften (in Jahren, Stand 31.12.2025)

*Davon aktuell 65 im Qualifizierungschancengesetz (ehem. WeGeBau)



Entwicklung **Personalbestand** (Stand 31.12.2025)

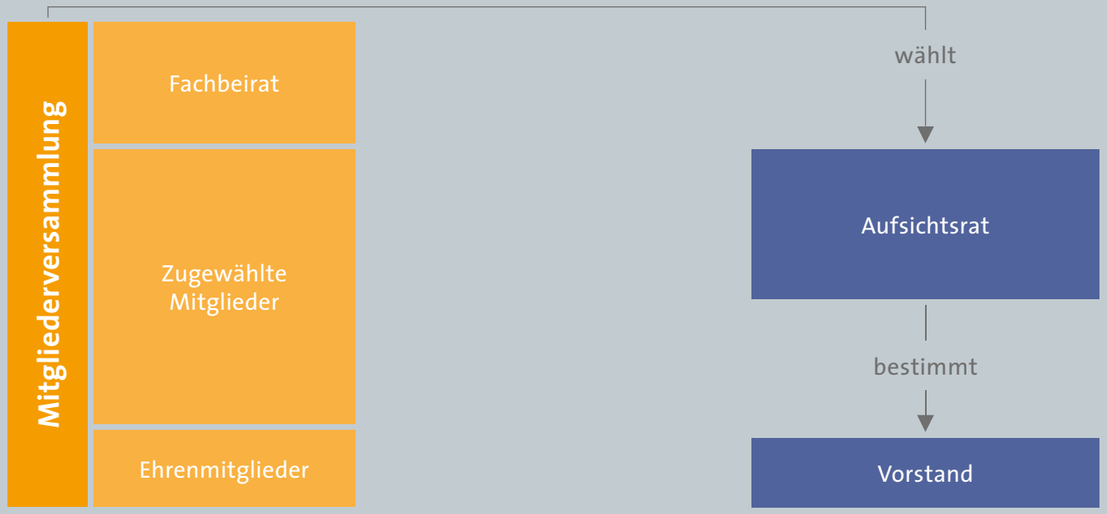


Entwicklung **Personalbestand Auszubildende** (Stand 31.12.2025)

Die Führungsstruktur des Saarländischen Schwesternverband e. V.



► Der Aufsichtsrat: Dietmar Krause | Michael Hamm | Karin Schmitz | Sebastian Hahn (Vorsitzender) | Carsten Bogenschütz
Gaby Schäfer (stv. Vorsitzende) | Bernd Seiwert



Der Saarländische Schwesternverband e.V. ist ein Mitgliederverein und besteht aus vier Organen: Mitgliederversammlung, Aufsichtsrat, Fachbeirat und Vorstand.

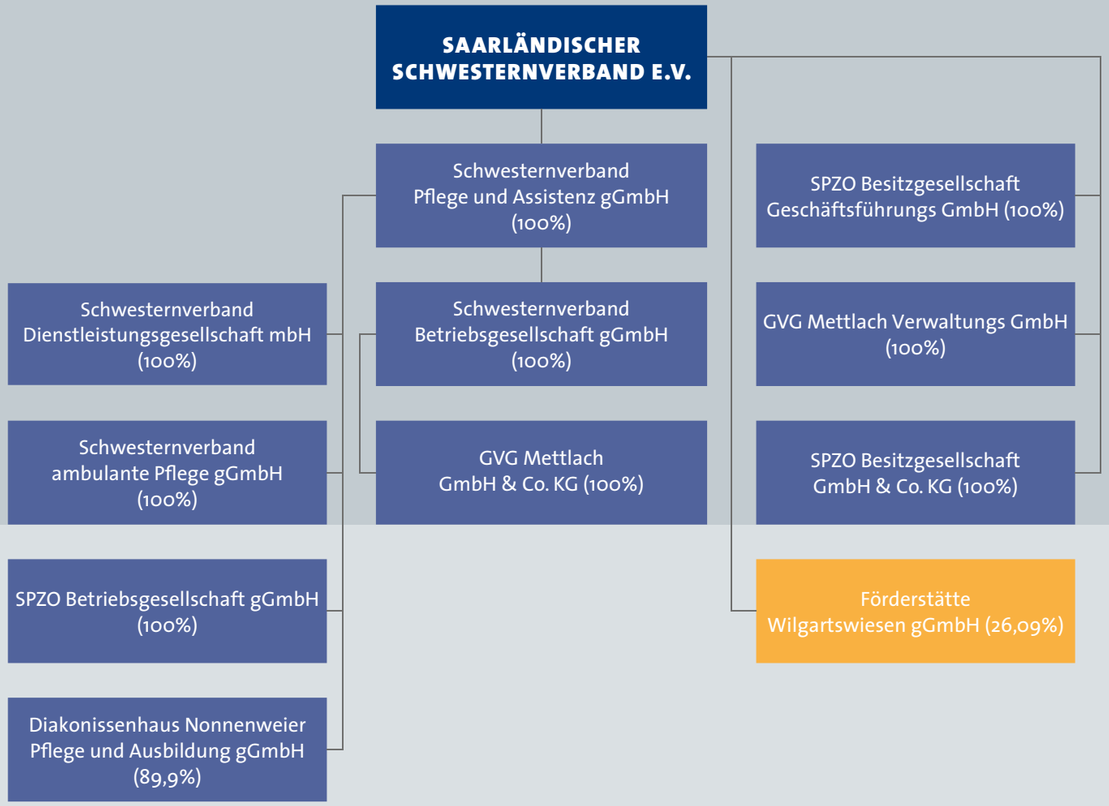
Die **Mitgliederversammlung** besteht aus Personen des öffentlichen Lebens, der Wirtschaft und des Sozialwesens, die zugewählt werden, sowie den neun Mitgliedern des Fachbeirates, die aus dem Kreis der Leitungskräfte stammen.

Fachbeirat: Dietmar Krause (Vorsitzender), Eva Ehl (stv. Vorsitzende), Mike Görgen-Remy, Annekarin Leismann, Melanie Rech, Kerstin Schmidt, Friederike Vehrenkamp, Carsten Wallrich, Michael Zimmermann

Zugewählte Mitglieder: Claus Jürgen Berg, Dr. Manfred Birkenheier, Carsten Bogenschütz, Graciela Bruch, Paul Dörr, Dr. Klaus Faulhaber, Sebastian Hahn, Michael Hamm, Dr. Martina Hoffmann-Kümmel, Wolfgang Krause, Mathias Marx, Rigobert Maurer, Dr. Volker Rettig-Ewen, Hans-Heinrich Rödle, Gaby Schäfer, Herrmann Josef Scharf, Karin Schmitz, Ulrich Schroeder, Bernd Seiwert, Dr. Joachim Streit, Hans Thome, Gerhard Wack, Dagmar Zobel

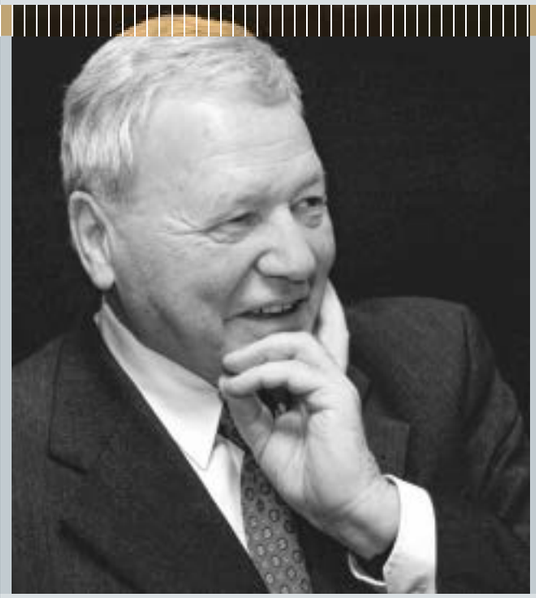
Ehrenmitglieder: Helmut Eitenbenz, Prof. Dr. Heinrich Heß †

Unternehmensstruktur und wesentliche Beteiligungen



Jahrzehntelange Zusammenarbeit und Freundschaft

DER SCHWESTERNVERBAND TRAUERT UM SEIN EHRENMITGLIED PROF. DR. HEINRICH HESS



Tief bestürzt und traurig vernahmen die Mitglieder des Aufsichtsrates und des Vorstandes die Meldung vom Tod des Ehrenmitglieds Prof. Dr. Heinrich Heß im Frühjahr 2026.

Bereits am 21. April 1972 war der Mediziner in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung zum 1. Vorsitzenden des Schwesternverbandes gewählt worden. 1991 wurde er der erste Vorsitzende des neu gegründeten Aufsichtsrates des Saarländischen Schwesternverbandes e.V. und hatte dieses Amt bis April 2000 inne. Kurz darauf ernannten ihn die Mitglieder des Vereins zum Ehrenmitglied, das er bis zu seinem Tode blieb. Als Vorstands- und Aufsichtsratsvorsitzender leitete und begleitete er die Geschicke des Unternehmens. Auch in seiner Funktion als Ehrenmitglied wurde seine hohe fachliche Kompetenz als Mediziner und seine Sicht auf die Belange der in den Einrichtungen des Trägers lebenden pflegebedürftigen und beeinträchtigten Menschen stets sehr geschätzt. Mit dem Tod von Prof. Dr. Heinrich Heß verliert der Schwesternverband einen engagierten und besonnenen Menschen, der die Unternehmensführung stets mit klugem Rat unterstützte und der bis zuletzt dem Unternehmen treu und freundschaftlich verbunden war.



Der Schwesternverband

VON DER SCHWESTERNSCHAFT ZUM MODERNEN PFLEGEUNTERNEHMEN



Der Schwesternverband ist ein modernes sozialwirtschaftliches Unternehmen mit über 4.000 Mitarbeiter*innen in fünf Bundesländern.

Das Haupttätigkeitsfeld ist die **ambulante oder stationäre Pflege sowie die Betreuung und Förderung alter sowie beeinträchtigter Menschen.** Der Schwesternverband hat es sich zur Aufgabe gemacht, gerade in ländlichen Bereichen heimatnahe Versorgungnetze aus **Betreuung, Wohnen und Pflege** für Ältere sowie für Menschen mit Beeinträchtigungen einzurichten.
Weiter spielt das Thema der **Gewinnung von Pflegekräften** eine wichtige Rolle. So betreibt der Schwesternverband drei eigene Bildungsinstitute mit integrierter Pflege- beziehungsweise Heilerziehungspflegeschule im Saarland, Rheinland-Pfalz und in Baden-Württemberg. Hier werden nicht nur junge Menschen ausgebildet – es werden auch zahlreiche Fort- und Weiterbildungen für die eigenen Mitarbeiter*innen sowie das Personal externer Träger und auch für Privatpersonen angeboten.

Ein recht neues Betätigungsfeld des Trägers ist der **Betrieb von Kindertagesstätten**. Die Generationen miteinander zu verknüpfen sowie den eigenen Mitarbeitenden arbeitsnahe Kitaplätze vorhalten zu können, war die Idee hinter dem neuen Geschäftszweig. Mittlerweile betreibt der Schwesternverband drei Generationenprojekte an drei Standorten. Hier leben Senior*innen in einer Pflegeeinrichtung direkt neben einer Kindertagesstätte, sodass durch die unmittelbare Nähe leicht gemeinsame Projekte, Besuche und Unternehmungen stattfinden können.





Außerdem bietet der Schwesternverband **besondere Wohn- und Betreuungsplätze für besondere Menschen** an. Seit vielen Jahren kämpften Eltern von Kindern im Autismus-Spektrum im Saarland für eine angemessene Betreuung ihrer Kinder. Der Schwesternverband, der in seinen Pflegeeinrichtungen einige davon betreute, nahm sich dieser Elterninitiative an und eröffnete 2003 die erste und immer noch einzige Tagesförderstätte für Menschen im Autismus-Spektrum. 2013 folgte die Eröffnung der ersten Wohneinrichtung für dieses Klientel.



Unsere Geschichte

Der gemeinnützige Träger wurde 1958 als Evangelischer Saarländischer Schwesternverband e.V. am Evangelischen Fliedner-Krankenhaus in Neunkirchen (Saar) als Schulträger und Schwesternschaft gegründet, um dringend benötigte Pflegekräfte auszubilden. Neben der Ausbildung von Pflegekräften, die in Krankenhäusern eingesetzt wurden, leistete der Schwesternverband auch Pflege für ältere Menschen zuhause. Eines dieser Engagements sollte schicksalsweisend werden: ein Senior übertrug dem Verein 1960 sein Anwesen, unter der Bedingung, lebenslang versorgt zu werden. Daraus entstand das erste Altenwohnheim des Trägers im rheinland-pfälzischen Waldmohr. 1961 startete der Bau des ersten eigenen Pflegeheims im saarländischen Ottweiler, das 1964 eröffnet und wenige Jahre später auch zum Unternehmenssitz wurde. Ab Ende der 60er Jahre übernahm der

Schwesternverband außerdem an verschiedenen Standorten die Geschäftsführung von Krankenhäusern. Mit dem Ausscheiden aus dem Diakonischen Werk wurden 1970 die überkonfessionellen Bestrebungen des Vereins unterstrichen. Der Name wurde in Saarländischer Schwesternverband e.V. geändert und man trat dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband bei. Auch organisatorisch passte sich der Verein modernen Entwicklungen an und glich seine Struktur 1991 einer Aktiengesellschaft an. Ein Aufsichtsrat wurde gegründet, der wesentliche Aufgaben für die Mitgliederversammlung wahrnahm. Aus der ursprünglichen Schwesternschaft und dem Schwesternrat wurde später die Fachschaft und der Fachbeirat. Während der Träger in den 70er und 80er Jahren stetig wuchs, weitere Einrichtungen übernahm und selbst als Bauherr, vor allem in der Behindertenhilfe, fungierte, blieb er seinem Gründungsgedanken treu und erhielt 1997 die staatliche Anerkennung einer Fachschule für Heilerziehungspflege am Standort Ottweiler, aus der sich die heutige „Akademie“ in Neunkirchen, die erste und größte Pflegeschule des Trägers, entwickelte.



Wachstum und Neuentwicklung

Der Schwesternverband strebt seit seiner Gründung an, sich an den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Bewohner*innen zu orientieren und den Menschen eine möglichst selbstbestimmte Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen. Deshalb wurden die Betreuungsangebote im Laufe der Zeit immer flexibler und individueller und die Ausrichtung der sozialen, betreuerischen und pflegerischen **Angebote für Menschen im Alter** haben sich kontinuierlich verändert. Statt wie andere Träger sich auf die Ballungszentren und den Betrieb großer Häuser zu konzentrierten, ist der Schwesternverband jeher in ländlichen Regionen engagiert. Denn oft haben ältere Menschen keine Wahl und müssen bei Pflegebedürftigkeit in das Heim in der nächsten Kreisstadt ziehen. Um diesen älteren Menschen ein Verbleib in der Heimat zu ermöglichen, wurde ein vorbildliches Konzept entwickelt. Durch die Schaffung von kleinen, wohnortnahen Pflegeeinrichtungen, die in einem Verbund organisiert sind, schafft der Schwesternverband, woran andere scheitern: stationäre Pflege auch auf dem Dorf zu ermöglichen, und damit soziale Kontakte zu erhalten. Ergänzend zum stationären Standbein wurden seit 2009 ambulante Pflegedienste aufgebaut, Tagespflegen sowie Service-Wohnangebote in den Regionen etabliert, um mit einem Versorgungsnetz auf die sich ändernden Bedarfe von Senioren zu reagieren.

Seit 2010 wurden parallel auch für Menschen mit Beeinträchtigungen neue Strukturen geschaffen, um den veränderten Konzeptionen Rechnung zu tragen. Der Verein investierte in großem Umfang und schaffte im Rahmen einer Teil-Dezentralisierungsstrategie zielgruppengerechte und möglichst **inklusive Wohn- und Pflegeangebote für Menschen mit Beeinträchtigungen.** Abgestufte Konzepte und Wohnformen von beschützten Plätzen über Kleinstheime bis hin zu Wohngruppen erlauben den Klienten eine Entwicklung und Verselbständigung, die motiviert und doch nicht überfordert. Mit der Schaffung dezentraler Wohngruppenverbünde von stationären Plätzen ist der Schwesternverband Vorreiter im Saarland. Die Entwicklung wurde von der Aktion Mensch begleitet und finanziell gefördert.

Ein weiterer großer Schritt war die **Aufgliederung des Trägers** in mehrere Tochtergesellschaften, insbesondere um die Risiken des Betriebes vom Vermögen zu trennen sowie um in den einzelnen Tätigkeitsfeldern konkurrenzfähig zu agieren. So hält heute der Saarländische Schwesternverband e.V. das Vermögen des Vereins. Der Betrieb und die Verwaltung sind in der Hauptsache auf vier größere GmbHs aufgeteilt.
Trotz des starken Wachstums, einer Vielzahl von Einrichtungen und Diensten und einer Konzernstruktur ist unser Leitbild geblieben: wir sehen jeden Menschen als wertvoll an, egal welche Herausforderungen ihn bzw. ihr Alter, Krankheit oder Beeinträchtigung stellen. Und alle Mitarbeitenden arbeiten jeden einzelnen Tag daran, seinen oder ihren Alltag gelingen zu lassen.

Der Schwesternverband **in den Regionen**





- Stationäre Einrichtung für Senior*innen
- Service-Wohnen für Senior*innen
- Tagespflege
- Ambulante Pflege
- Regionale Küche
- Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung
- Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen/Praxis für Soziotherapie
- Fachschule
- Kindertagesstätte
- Verbandszentrale

Saarland



BAUMWIPFELPFAD SAARSCHLEIFE | METTLACH-ORSCHOLZ | © LUKAS HUNEKE

Der Schwesternverband wurde nicht nur im Saarland gegründet, sondern bis heute liegt auch der Schwerpunkt der Angebote des Trägers sowie der Verwaltungssitz im kleinsten Flächenbundesland Deutschlands. Das Unternehmen betreibt hier mit etwa der Hälfte der über 4.300 Beschäftigten neben Pflegeeinrichtungen auch ambulante Dienste, Tagespflegen und Service-Wohnungen für Senior*innen. Außerdem konzentrieren sich die Angebote für Menschen mit Beeinträchtigungen auf das Saarland. Eine Ausnahme bildet eine Pflegeeinrichtung im benachbarten Rheinland-Pfalz.

MITARBEITENDE

2.147

PFLEGE- UND BETREUUNGSPLÄTZE

3.324

EINRICHTUNGEN- UND DIENSTE

50

Gleiches gilt für den Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen, der im vergangenen Jahrzehnt stark gewachsen und mittlerweile an sechs Standorten vertreten ist – mit einer Ausnahme ebenfalls ausschließlich im Saarland. Der Fachdienst Selbstbestimmtes Wohnen unterstützt erwachsene Menschen mit schweren chronischen Erkrankungen und Beeinträchtigungen geistiger, körperlicher und/oder psychischer Art. Darüber hinaus bietet der Schwesternverband saarlandweit Soziotherapie an. Neben der ersten und größten Bildungseinrichtung des Schwesternverbandes, der „Akademie“ in Neunkirchen, befindet sich auch die größte Zentralküche des Verbandes im Saarland.



WOHNEN AN DEN KASTANIEN | SCHIFFWEILER



HAUS ANTONIUS | HEUSWEILER



HAUS HUBWALD | EPPELBORN



HAUS AM RINGWALL | OTZENHAUSEN



HAUS FRIEDRICH LUDWIG JAHN | DUDWEILER



AMBULANTER PFLEGEDIENST | OTTWEILER

Rheinland-Pfalz



BURG ELTZ | WIERSCHEM | © STEFFEN SCHMITZ

Die Ursprünge der Arbeit des Schwesternverbandes in Rheinland-Pfalz gehen bereits auf das Jahr 1960 zurück. In Waldmohr wurde dem Verband ein Herrenhaus übertragen, das zunächst als Altenwohnheim genutzt wurde. 1970 wurde in Waldmohr ein neues Altenpflegezentrum gebaut – daran angeschlossen sind 30 Bungalows zur Vermietung. Das Engagement weitete sich 1978 nach Idar-Oberstein und in die Eifel aus, wo zwei Pflegeeinrichtungen übernommen wurden. Von Bitburg aus erschloss der Schwesternverband ab 2010 die Eifelregion.

MITARBEITENDE
761

PFLEGE- UND BETREUUNGSPLÄTZE
1.285

EINRICHTUNGEN- UND DIENSTE
26

Heute betreibt das Unternehmen in der Eifel an sieben Standorten stationäre Pflegeeinrichtungen; hinzu kommen 95 Service-Wohnungen, ein Pflegedienst, eine Tagespflege sowie eine Pflegeschule und eine regionale Küche in Bitburg. Ziel war es, den Senior*innen die Möglichkeit zu geben, zuhause, in der kleinen Gemeinde auf dem Land alt zu werden. Dieses Konzept wurde erfolgreich auch in die Pfalz getragen, wo in Altenglan und Offenbach-Hundheim ab 2016 ebenso eine breit aufgestellte Versorgungsstruktur für ältere Menschen entstand.



HAUS NIMSTAL | SCHÖNECKEN



SERVICE-WOHNEN | ALTENGLAN



HAUS IN DEN AUEN | OFFENBACH-HUNDHEIM



HAUS ST. AMBROSIUS | IRREL



AMBULANTER PFLEGEDIENST | BITBURG-PRÜM



SERVICE-WOHNEN | BITBURG

Von der Selbstverwirklichung zu mehr Sinn im Leben

TOBIAS JANTZEN IST QUEREINSTEIGER IN DER „TAGESPFLEGE RHEINHAUSEN“



Über elf Jahre lang arbeitete Tobias Jantzen im Marketing, doch seine Anstellung im Vertrieb schien ihm irgendwann sinnlos zu sein. Er wollte was „Handfestes“ machen und entschied sich zu einer Umschulung zum Schreiner. Doch auch dieser Berufsweg erfüllte nicht seine Erwartungen. Nach einer kurzen Zeit als Selbständiger absolvierte er ein Praktikum in der Tagespflege in Rheinhausen beim Schwesternverband. Er blieb, machte die Ausbildung zur zusätzlichen Betreuungskraft und ist glücklich: „Ich habe noch nie einen Job gehabt, der mich so erfüllt wie dieser.“

Geduldig, aufmerksam und liebevoll geht Tobias Jantzen im Stuhlkreis zwischen den Senior*innen umher und hilft die richtige Seite im Lieder-Ordner aufzuschlagen. Eine kleine Gesangsstunde steht am Morgen auf dem Beschäftigungsprogramm in der Tagespflege in Rheinhausen. Von der „Mühle im Schwarzwälder Tal“ über „Von den blauen Bergen kommen wir“ und die „Gedanken sind frei“ wird kräftig mitgesungen. Inmitten der 12-köpfigen Gästegruppe sitzt Tobias Jantzen auf seinem Rollhocker und stimmt, ohne jede Hektik, die von den Senior*innen ausgewählten Lieder an. „Theo, gibscht du jetzt eimal den Takt vor?“ fragt er einen Herrn und noch bevor Jantzen ausgesprochen hat, legt der Mann bereits inbrünstig los. Ein ganz besonderes Lied, das allen sichtlich Freude bereitet, hat Tobis Jantzen zusammen mit den Seniorinnen und Senioren geschrieben. Es handelt vom Alltag in der Tagespflege, von den vielseitigen Beschäftigungen, der Aktivierung, die die Tagespflegegäste jeden Tag hier erfahren. „Das Lied haben die Gäste mit mir gemeinsam gedichtet“, erzählt Jantzen stolz. Als ehemals Selbständiger im Bereich Sound-Marketing war es ein Leichtes für ihn, den Text mit einer passenden Melodie zu unterlegen und noch eine passende Gesangsstimme für den Song zu finden. Damit eröffnen die Gäste nun oft ihre Gesangsrunden: „In der Tagepflege bin ich gern,

da blühe ich stets auf. Unter netten Leuten bin ich gern, ich freue mich täglich drauf“, heißt es darin. Auch das Gymnastik-Lied, das während der sportlichen Einheiten in der Aktivierungsrunde eingespielt wird, haben die Gäste mit ihrem Betreuer selbst geschrieben und vertont. Ein Musikmemory hat Jantzen ebenso für die Gruppe entworfen. Dafür hat er die Lieblingslieder der einzelnen Gäste passend auf Memory-Karten verbildlicht und mit QR-Codes hinterlegt, mit denen sie übers Handy abgespielt werden können. Bei dem Spiel stehen somit mehrere Sinne gleichzeitig im Fokus. „Ich kann hier meine Hobbies mit in den Arbeitsalltag einbringen, das hätte ich am Anfang nicht gedacht, aber das ist einfach toll“, schwärmt die Betreuungskraft.



Auf der Suche

Tobias Jantzen kommt aus Wyhl am Kaiserstuhl. Er hat Marketing studiert, arbeitete überwiegend im Vertrieb, aber nach über elf Jahren in diesem Berufsfeld machte sich eine Art Sinnlosigkeit in ihm breit. Er wollte was „Handfestes“ machen und erinnerte sich an seine beiden Großväter und an seinen Vater, die handwerklich sehr geschickt waren. Mit 33 Jahren entschied er sich dazu, eine Umschulung zum Schreiner anzupacken. „Ich hatte die romantische Vorstellung mit Holz zu arbeiten“, erzählt Jantzen. Doch was in der Ausbildung noch möglich war, schien sich im Berufsalltag nicht zu realisieren. „Es war dann nicht so toll wie gedacht. Ich musste eher mit Spanplatten arbeiten und hatte wenig Freude am Beruf“, gibt er heute zu. Er wechselte zu einer klassischen Schreinerei, die mit Altholz arbeitete, allerdings ins Büro. Zwei Jahre lang war er für die Auftragskoordination, Materialbeschaffung und Kalkulationen zuständig, bis er wegen der wirtschaftlichen Lage gekündigt wurde. Er wagte darauf den Weg in die Selbständigkeit, wollte mit Soundmarketing für Unternehmen eine Identität schaffen. Er schrieb individuelle Unternehmenssongs, die das Herz und die Seele des Unternehmens widerspiegeln und zum Beispiel als Radiowerbung verwendet werden konnten.

Seine wirtschaftliche Lage war jedoch stets unsicher. Also überlegte Tobias Jantzen weiter und der Gedanke reifte in ihm, sich um Menschen zu kümmern. Zunächst spielten Kinder in seinen Überlegungen eine Rolle und er dachte an eine Ausbildung zum Erzieher, schließlich ist er selbst Vater zweier Töchter. Durch seine bereits zwölfjährige aktive Mitgliedschaft im Männergesangsverein habe er allerdings auch viel mit Älteren zu tun, „also dachte ich, wenn es mir im Gesangsverein mit den älteren Herren schon viel Spaß macht und Freude bereitet, mit diesen zu interagieren, dann könnte es auch gut mit pflegebedürftigen Seniorinnen und Senioren funktionieren.“ Jantzen wollte es ausprobieren, schrieb zwei Bewerbungen und fing am 1. Dezember 2025 in der „Tagespflege Rheinhausen“ als Pflegehilfskraft beim Schwesternverband an. Mittlerweile hat er die Fachweiterbildung zur zusätzlichen Betreuungskraft, die er an der verbandseigenen Berufsfachschule in Nonnenweier absolvierte, bereits abgeschlossen.

Meist fährt Tobias Jantzen mit dem Fahrrad zur Arbeit: „Dann hab ich den Sport für den Tag schon erledigt“, lacht der Hobbysportler, der in seiner Freizeit auch Triathlon trainiert. In der Tagespflege kann er nicht nur seine musikalischen Fähigkeiten einbringen, auch seine anderen Hobbies, die er neben dem Sport ausübt, sind ihm nützlich. Generell ist er sehr künstlerisch veranlagt, ist gut im Texten, schreibt eigene Lieder und Gedichte. So arbeitet er mit den Senior*innen während der Beschäftigung auch gerne mit der Sprache, etwa in Form von Kreuzworträtseln und Sprichwörtern. Die Bastelarbeiten gefallen ihm ebenso. Gerne würde er den Gästen anbieten, mit Holz zu arbeiten und zum Beispiel Dekoration anzufertigen, aber dies sei noch in Planung. Fest integriert in sein Programm ist eine Art geistliche Diskussionsrunde. Aus einem Buch liest Jantzen den Senior*innen täglich „Der Gedanke zum Tag“ vor. Zunächst geht es an diesem 21. Juli

um Neil Armstrong und die Mondlandung, anschließend um einen religiösen Hintergrund. „Habt Ihr Frieden mit Gott geschlossen“, fragt der 41-Jährige in die Runde? Nach kurzem Zögern werden die Gäste redselig. Viele äußern sich, erzählen von ihren Erfahrungen mit der Religion und mit Gott. Ein schöner Austausch, der alle Anwesenden zum Nachdenken anregt.

Jene strahlenden Momente

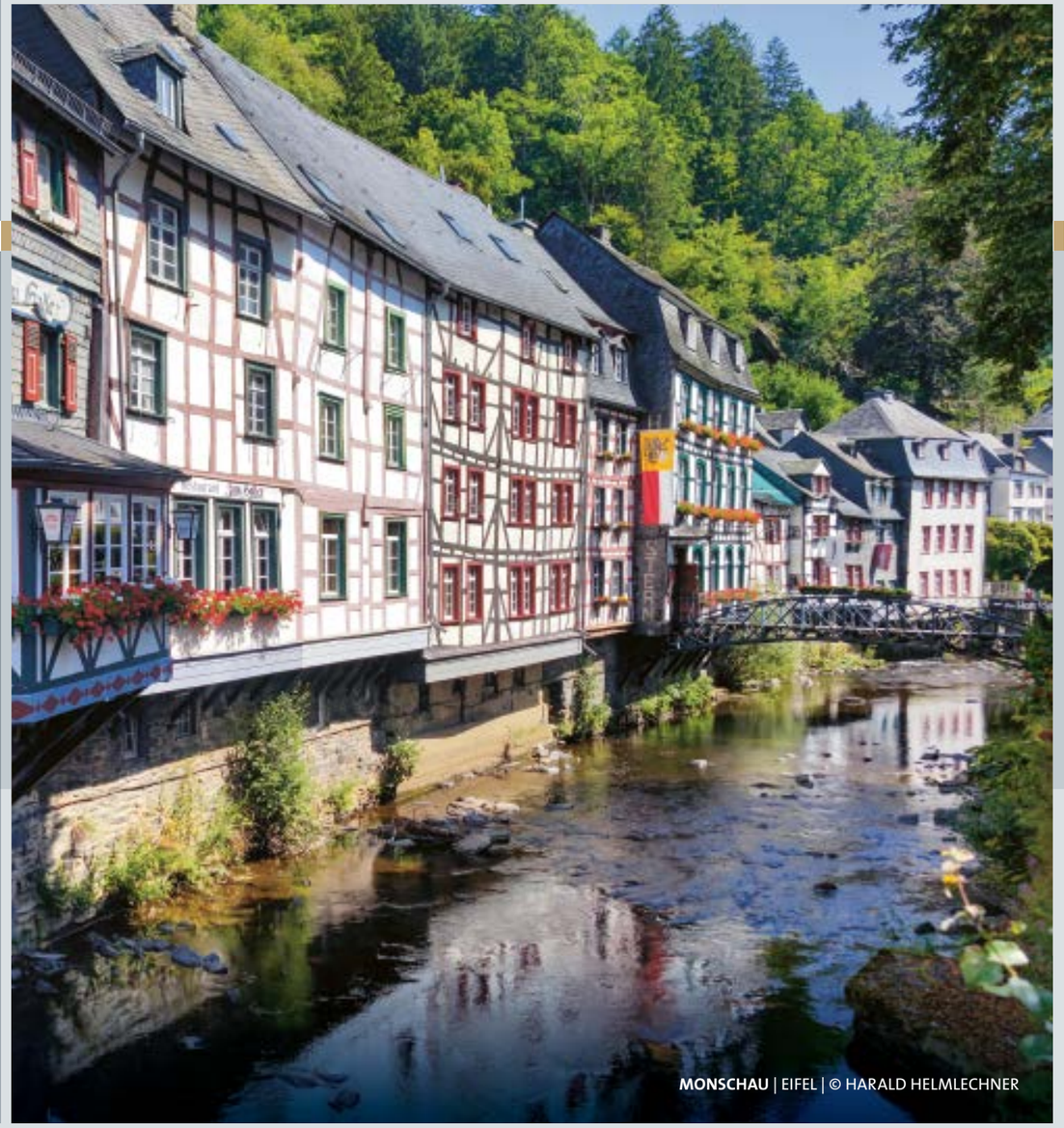
Dass er als Mann in einem „Frauenjob“ arbeitet, macht Tobias Jantzen nichts aus. Ganz im Gegenteil. Er schätzt seine Kolleginnen und betont die gute Zusammenarbeit und Kollegialität im Team, die er so nur selten zuvor erlebt habe: „Wir haben hier eine wirklich schöne und gute Zusammenarbeit. Wenn es mal zu Reibungen kommt, sprechen wir darüber und es wird direkt geklärt – eine sehr angenehme Atmosphäre.“ Er glaubt, dass seine männliche Energie dem weiblichen Raum guttue.

Dies wirke sich auch positiv auf die Gäste aus: „Männer packen verschiedene Dinge einfach anders an oder haben auch mal andere Ideen, was der Abwechslung im Beschäftigungsangebot zugutekommt.“ Die Pflege sei absolut ein Feld, das er nur jedem emphatischen Mann empfehlen könne. Einen männlichen Mitstreiter hat er im Team bereits gefunden: Pflegedienstleiter Roman Wicher, den er als Vorgesetzen sehr lobt: „Ich bin sehr beeindruckt, wie positiv und mit wie viel Empathie er als Führungskraft agiert.“ Gleichzeitig wird auch Jantzens Arbeit positiv bewertet. Nicht nur vom Chef, sondern auch von den Gästen. „Mit dem Tobias haben wir das große Los gezogen“, rühmt ihn eine Seniorin, als er mit ihr rund um die Tagespflegeeinrichtung im Rollstuhl ein bisschen an der frischen Luft spazieren geht. Dabei strahlt sie ihn an und schwärmt, von seinen Aktivierungsangeboten. Tobias Jantzen lächelt bescheiden.

„Ich habe noch nie einen Job gehabt, der mich so erfüllt. Ich hätte nicht gedacht, dass ich mich hier so einbringen kann und so viel zurückbekomme“, sagt Jantzen über seine Arbeitsstelle. „Man bekommt so viel Wertschätzung, wenn man seine Sache gut macht, und ich komme jeden Tag gerne hierher. Die Gäste haben mir sogar schon gedroht, dass sie mich festbinden, wenn ich sie verlassen will“, lacht die Betreuungskraft. Für ihn selbst sei die Pflege und die Hilfe, die er den Menschen hier leiste, ganz natürlich. „Ich wurde in meinem Wesenskern noch nie so getroffen wie hier. Auch diese Demut, mit der ich hier arbeite, teilweise das Leid, dass ich sehe und von den Gästen erfahre, die trotzdem so dankbar und zufrieden sind – da möchte ich mehr darüber lernen und bin für diese Erfahrung ebenso sehr dankbar“, sagt Jantzen. In seinen alten Beruf will er nicht mehr zurück. Im Gegenteil: seine Selbständigkeit hat er bereits abgemeldet. Früher war ihm Erfolg wichtig, Karriere und Gehalt. Sein Ziel sei es gewesen, sich selbst zu verwirklichen. Er dachte Selbständigkeit bedeute Freiheit. Heute weiß der Familienvater, dass es darauf nicht ankommt. Gerade die körperliche Arbeit, die ein Ergebnis hervorbringt, trage ihn. Heute würde er Erfolg anders definieren, nämlich als jene strahlenden Momente, in denen er etwas bewirken kann, in denen er die Senioren stabilisiert, sie fit macht und aktiviert. Und das mit dem, was ihn selbst ausmacht und ihm selbst Freude bereitet, wie das Texten oder die Musik. „Ich will nicht mehr zurück. Die Selbstverwirklichung war ein Irrtum, darauf kommt es nicht an. Hier in der Tagespflege hat Egoismus keinen Platz. Diese Demut vor dem Leben, die ich hier empfinde, dafür bin ich dankbar. Das macht mich glücklich.“



Nordrhein-Westfalen



MONSCHAU | EIFEL | © HARALD HELMLECHNER

Hier ist mit Sicherheit die kleineste Einheit des Schwesternverbandes zu finden. Ganz im Süden des industriereichen Bundeslandes, in der Vulkaneifel, und fern ab von der Stammeinrichtung des Schwesternverbandes in Bitburg reagierten die Verantwortlichen auch in diesem Fall auf die regionalen Bedarfe und bauten das „Haus Marienhöhe“, das im Sommer 2012 eröffnet wurde. Etwa ein Jahrzehnt später entstanden auch hier mehrere Service-Wohnungen, die über den Schwesternverband angemietet werden können.

MITARBEITENDE

40

PFLEGE- UND BETREUUNGSPLÄTZE

81

EINRICHTUNGEN- UND DIENSTE

2

Baden-Württemberg



GEPPERTSEE | KAPPEL-GRAFENHAUSEN | © DANIEL HEBDING

Die Tätigkeit des Schwesternverbandes in Baden-Württemberg konzentriert sich auf zwei Regionen: den Main-Tauber-Kreis und der nahe gelegenen Stadt Schrozberg sowie der Region Südbaden. Hier ist der Träger heute vom Kaiserstuhl im Süden bis in den Kreis Rastatt im Norden mit elf (teil-) stationären und ambulanten Einrichtungen sowie Service-Wohnungen an acht Standorten tätig. Außerdem befinden sich in Schwanau-Nonnenweier die Zentralküche der Region, eine Berufsfachschule sowie eine Kindertagesstätte.

MITARBEITENDE
1.006

PFLEGE- UND BETREUUNGSPLÄTZE
1.569

EINRICHTUNGEN- UND DIENSTE
33

Im Main-Tauber-Kreis und auch in Schrozberg werden die stationären Pflegeeinrichtungen in Kombination mit Service-Wohnungen angeboten.
Wie es den Schwesternverband nach Baden-Württemberg verschlug? 1969 übernahm der Verband in Boxberg die Geschäfte eines Krankenhauses, wandelte dieses später in sein erstes Pflegeheim in der Region um. In Endingen war die Situation ähnlich: hier wurde 1971 ein ehemaliges Krankenhaus übernommen und umfunktioniert. Beide Einrichtungen wurden später neu gebaut und sind bis heute in Betrieb.



HAUS TAUBERGIESSEN | KAPPEL-GRAFENHAUSEN



SCHWESTERNJOKER | SÜDBADEN



HAUS ST. ANNA | KÜLSHEIM



TAGESPFLEGE | RHEINHAUSEN



HAUS DIETRICH BONHOEFFER | ENDINGEN

Sachsen-Anhalt



BAUHAUS-GEBÄUDE | DESSAU-ROSSLAU | © A. SAVIN

In Dessau-Roßlau betreibt der Schwesternverband seit der Übernahme 1991 vom Landkreis zwei Pflegeeinrichtungen für Senior*innen sowie einen ambulanten Pflegedienst. Das „Haus Elbe-Fläming“ ist bereits seit rund 40 Jahren in Betrieb, wurde aber immer wieder erweitert und modernisiert. Das „Haus an der Rossel“ wurde als Ersatzbau für eine ältere Einrichtung neu gebaut und 2015 eröffnet. Mit der Übernahme eines Pflegedienstes wurde 2017 das Versorgungsangebot erweitert, was die Pflege und Unterstützung der Senior*innen aus einer Hand ermöglicht.

MITARBEITENDE
266

PFLEGE- UND BETREUUNGSPLÄTZE
478

EINRICHTUNGEN- UND DIENSTE
3



HAUS ELBE-FLÄMING | DESSAU-ROSSLAU



AMBULANTER PFLEGEDIENST | DESSAU-ROSSLAU



ZENTRALKÜCHE | DESSAU-ROSSLAU



HAUS AN DER ROSSEL | DESSAU-ROSSLAU

Ein Teil von mir

GILLES SCHLIM IST ANGEHENDER PFLEGEFACHMANN MIT PASSION

„Ich erlebe jeden Tag, wie nah ich Menschen komme, manchmal näher, als ich es mir selbst zutraue. Ich sehe sie in Momenten, in denen sie schwach sind, Angst haben oder einfach jemanden brauchen, der da ist. Genau dann merke ich, wie wichtig meine Anwesenheit für sie ist.“ Das sagt Gilles Schlim, angehender Pflegefachmann. Seit Oktober 2024 absolviert er die generalistische Pflegefachkraft-Ausbildung und ist sich sicher, dass Pflege genau das ist, was er auch in Zukunft machen möchte.

Gilles Schlim kommt aus Luxemburg, lebt in einem kleinen Ort in der Nähe von Remich. Bereits in jungen Jahren engagierte er sich in der Jugendfeuerwehr und als ehrenamtlicher Sanitäter für das Allgemeinwohl – folgte dem Vorbild seiner Eltern. Er hatte Spaß daran, entschloss sich nach seinem mittleren Bildungsabschluss für eine Ausbildung zum Pflegeassistenten, die er ab 2019 drei Jahre lang in Luxemburg absolvierte. Danach arbeitete er zwei Jahre, sammelte erste Berufserfahrung in der Pflege und als Sekretär in der Nuklearmedizin. Doch schnell stellte sich heraus, dass ein Bürojob nichts für ihn ist, dass er auf jeden Fall mit Menschen arbeiten will. „Eigentlich war für mich alles



offen, aber die Pflege gefiel mir. Mich interessierten die Pflegetheorien, die zum Teil aus Deutschland stammen, und die medizinischen Aspekte des Berufs“, erinnert sich der heute 28-Jährige. Deshalb habe er sich für eine erneute Ausbildung in der Pflege, diesmal jenseits der Grenze, entschlossen. So könne er dem kleinen luxemburgischen Kosmos entkommen, habe sich ein Jahr gespart (in Luxemburg dauert die vergleichbare Ausbildung vier Jahre) und er müsse die Ausbildung zum Pflegefachmann, anders als in der Heimat, nur in einer Sprache absolvieren – was ihm attraktiver schien, obwohl er fließend Englisch, Französisch, Deutsch und Luxemburgisch spricht. „Ich wollte einfach was Neues kennenlernen und danach bleibt mir weiterhin alles offen; ich habe dann sehr viele Möglichkeiten“, sagt der Auszubildende.

Allzu weit in die Ferne schweifen mochte Gilles Schlim aber dann doch nicht. Viel zu sehr genießt er seine freie Zeit mit seiner Freundin, der Familie oder Freunden. So fand er nah der Grenze, in Mettlach, seine Stammeinrichtung der praktischen Ausbildung: das „Haus Mosaik“ des Schwesternverbandes. Der theoretische Unterricht findet in Merzig-Hilbringen in der Caritas-Akademie statt. Seit Oktober 2024 muss er nun fast täglich etwa 40 Minuten von zuhause zur Arbeit oder zur Schule fahren, aber das sei okay für ihn – es lohne sich. Schließlich sei Mettlach ein wirklich schöner Ort und er fühle sich im „Haus Mosaik“ sehr wohl. Hier leben bis zu 80 Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und Pflegebedarf. Eine Bekannte, die beim Schwesternverband in der „Laurentiushöhe“ in Merzig arbeitet, habe ihm von ihrer Arbeit vorgeschwärmt und so kam es, dass er sich hier bewarb. In Luxemburg war er in der Altenpflege tätig gewesen, fand dort den Bereich der Demenzkranken am interessantesten, weshalb er die Arbeit in einer Einrichtung für psychisch beeinträchtigte Menschen ausprobieren wollte. Das „Haus Mosaik“ sei sehr familiär: „Ich arbeite hier noch näher am Menschen“, erklärt Schlim. Die Bewohner*innen seien vom Alter her eher über 60, aber noch recht fit, wobei zu den psychischen Beeinträchtigungen teils auch körperliche hinzukämen.

Als er vor zwei Jahren hier anfing, sei er eher ein Beobachter gewesen und wollte die Menschen kennenlernen und Vertrauen aufbauen. Nun habe er sie schon viele Monate nicht mehr gesehen, weil er in der generalistischen Pflegeausbildung auch andere Einrichtung anderer Bereiche besucht, aber er freue sich schon darauf, bald wieder ins „Haus Mosaik“ zu kommen.

Einen Sinn im Leben sehen und anderen geben

Mittlerweile habe er durch seine ersten Arbeitsstellen in Luxemburg sowie den verschiedenen Praxiseinsätzen während der Ausbildung viele Settings gesehen und kennengelernt. Was überall gleich ist, sei die Arbeit am und mit dem Menschen. Der Beruf sei zwar fordernd – körperlich, fachlich wie psychisch – aber er gehe sehr oft mit einem guten Gefühl nach Hause. „Es ist einfach schön: du weißt, du hast alles gemacht, was du konntest, du hast Menschen glücklich gemacht und sie freuen sich darauf, dich morgen wiederzusehen. Das ist ein tolles Feedback, das man mit nach Hause nehmen kann“, sagt der 28-Jährige. Genau solch ein Feedback gebe er den Menschen in der Einrichtung auch zurück. Es ginge darum, den Menschen zu zeigen, welche Ressourcen sie haben, gemeinsam mit



ihnen herauszufinden, was sie (noch) können und nicht nur zu sehen, was sie nicht mehr schaffen. „Nicht nur ich selbst, auch die Menschen, die ich betreue, wollen spüren, dass sie gebraucht werden, dass sie eine Aufgabe haben. Sie wollen einen Sinn im Leben sehen." Manchmal fühlt sich Gilles Schlim nach einem Arbeitstag auch in einem Tief, denn die Diskrepanz zwischen Schule und Praxis sei ab und zu schon sehr frustrierend. Da helfe ihm die Freizeit aber drüber hinweg. Den Ausgleich zu finden, habe er bereits gelernt: „Ich bin sehr aktiv, reise gerne und genieße die Gartenarbeit. Spazierengehen, wandern oder auch für andere Leute kochen und diese bewirten, das ist mein Ding." Neben der medizinischen und technischen Seite in der Pflege, die ihm gut gefallen, sehe er noch weitere Vorteile, die sich ihm bieten: „Es ist ein Beruf mit Sicherheit und mit Abwechslung.



Kein Tag ist wie der andere." Die vielen Vorurteile, dass Pflege ein „Frauenberuf" oder „nur waschen" sei, kann er nicht verstehen. „Es geht nicht nur um körperliche Pflege, sondern darum, Menschen wieder Halt zu geben, ihnen Struktur zu schenken, ihnen einen Sinn zu zeigen. Waschen ist eine Aufgabe, aber Pflege ist Beziehung." Dazu komme, dass Pflege ein extrem anspruchsvoller Job sei, der viele Kompetenzen erfordere: medizinisches Wissen, Kommunikation, Empathie, Belastbarkeit, Organisation, Beobachtungsgabe und oft auch die Fähigkeit, in schwierigen Situationen ruhig zu bleiben. Der künftige Pflegefachmann sagt ganz klar: „Pflege ist kein einfacher Beruf und nicht nur ein „Frauenberuf", sondern ein Beruf, in dem man täglich Verantwortung trägt. Ich kann mit Stolz sagen: Ich bin Manns genug, eine ‚Schwester' zu sein."

Wie es nach der Ausbildung, die er im nächsten Jahr abschließen wird, weitergeht, ist für Gilles Schlim noch offen. Wahrscheinlich wird er erst mal ein eine Zeit lang praktisch arbeiten, bevor er vielleicht eine Fachweiterbildung anstrebt.
Was er aber weiterhin tun möchte ist, den Menschen begegnen. Etwas leisten, mit kleinen Schritten etwas erreichen. „Mich bewegen die Menschen. Ihre Geschichten. Ihre Spuren, die das Leben hinterlassen hat. Und gleichzeitig die Momente, in denen sie wieder Hoffnung finden. Wenn sie zum Beispiel Freundschaften schließen, wenn sie sich verlieben, wenn sie anfangen, sich umeinander zu kümmern. Zu sehen, wie Menschen wieder Sinn finden, ist das, was mich antreibt", sagt der 28-Jährige. Bei seiner Arbeit tue er vieles, das nicht gesehen wird: zuhören, beruhigen, Halt geben zum Beispiel. Und auch wenn es nicht immer leicht sei, spüre er, dass er etwas Positives hinterlasse: „Die Pflege hat mich wachsen lassen: menschlich, emotional und in meinem Blick auf das Leben. Wenn ich ehrlich bin, hätte ich nie gedacht, dass mich dieser Weg so sehr verändern würde. Die Pflege ist für mich nicht einfach ein Job. Sie ist ein Teil von mir geworden. Und ich weiß: Ich mache einen Unterschied."



Impressum

Herausgeber
Saarländischer Schwesternverband e. V.
Der Vorstand
Im Eichenwäldchen 10
66564 Ottweiler
info@schwesternverband.de
www.schwesternverband.de

Redaktion/Gestaltung
Unternehmenskommunikation & Politik
Dirk Sellmann (V.i.S.d.P.)
marketing@schwesternverband.de

Bildnachweis
Schwesternverband Pflege und Assistenz gGmbH,
soweit nicht anders angegeben.

Druck
reha GmbH, Saarbrücken

Stand der Informationen: 01.10.2026



Saarländischer Schwesternverband e. V.
Im Eichenwäldchen 10 | 66564 Ottweiler | T. 06824 9090
info@schwesternverband.de | www.schwesternverband.de
www.facebook.com/schwesternverband | wwww.instagram.com/schwesternverband